

Erinnerungskultur

# Vom Tatort zum Lernort

Der Geschichtsort Villa ten Hompel der Stadt Münster feiert sein 25-jähriges Bestehen



Foto: Villa ten Hompel

Briefe und Fotos können der Einstieg sein, um über die eigenen Vorfahren zu forschen. Das „Erzähl mal“-Projekt hilft dabei.

**L**ässig und schick wie ein Dandy lehnt sich Hermann Hofferberth auf dem Foto von 1921 gegen ein Fahrrad. Auf seinem Hochzeitsfoto von 1934 trägt er dagegen eine SA-Uniform, steht kerzengerade und blickt starr in die Kamera. Seine Enkelin Annina Hofferberth hat sich beim Betrachten der Fotos gefragt, wie aus dem feschen Mann von 1921 ein Nazi in Uniform werden konnte. Die wissenschaftlich-pädagogische Mitarbeiterin des Geschichtsorts Villa ten Hompel in Münster begab sich auf Spurensuche und hat im Rahmen des Projekts „Erzähl mal...“ ihre Familiengeschichte erforscht.

Die Ergebnisse ihrer Recherchen hat Annina Hofferberth in einem Blog veröffentlicht, für den auch weitere Teammitglieder der Villa ten Hompel Beiträge über ihre eigene NS-Familiengeschichte geschrieben haben. Das Interesse in der Bevölkerung an diesem Thema sei groß, beobachtet Stefan Querl, seit Anfang 2023 Leiter des Geschichtsorts. Daher bietet die Villa ten Hompel in Kooperation mit dem Stadtarchiv Münster und den Kreisarchiven Steinfurt und Warendorf ab Frühling Workshops an, in denen man Tipps für die eigene Familienforschung erhält. „Man benötigt für die Recherche erfahrungsgemäß weniger Zeit, als man meint, aber man braucht einen langen Atem“, rät Hofferberth. „Das Bundesarchiv hat zum Beispiel Unterlagen über Menschen, die in einer NS-Organisation Mitglied waren. Diese hatten mehrere Millionen Mitglieder. Die Wahrscheinlichkeit ist also relativ groß, dass man etwas zu einer Person findet.“ Das Ausfüllen des Formulars für eine Anfrage auf der Website des Bundesarchivs sei in zehn Minuten erledigt, so die Erfahrung des Teams der Villa ten Hompel; es kann jedoch einige Monate dauern, bis Informationen zurückkommen.

Doch was ist, wenn sich herausstellt, dass die eigenen Großeltern Nazis waren? „In manchen Familien ist das mit schmerzhaften Erkenntnissen verbunden“, sagt Annina Hofferberth. „Deshalb planen wir in unseren Workshops viel Raum für Gespräche ein.“ Stefan Querl ergänzt: „Es hilft, in Gesprächen mit anderen zu erfahren, dass sich viele Familiengeschichten jener Zeit ähneln.“



Foto: Stadt Münster/Münster View/Heiner Witte

Die Villa des Industriellen Rudolf ten Hompel entstand vor 100 Jahren. Heute nutzt die Stadt Münster sie für Bildung und Forschung.

Das „Erzähl mal...“-Projekt gehört zu den wissenschaftlichen und pädagogischen Angeboten des Geschichtsorts der Stadt Münster, der dieses Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiert. Seit der Eröffnung 1999 dient er als Museum und Bildungseinrichtung, Forschungs- und Dokumentationsstelle. In der 100 Jahre alten ehemaligen Fabrikantenvilla finden regelmäßig Seminare für Schulen und Berufstätige statt, unter anderem aus Polizei, Justiz und Finanzverwaltung. Themen dabei sind zum Beispiel Polizeigeschichte oder Antisemitismus. Zudem gibt es öffentliche Vorträge wie kürzlich mit der Politikwissenschaftlerin Katrin Himmler, Großnichte des Reichsführers der SS Heinrich Himmler. Hinzu kommen Führungen, Tagungen und rund 30 Gedenkstättenfahrten pro Jahr sowie Kulturveranstaltungen von der Lesung bis zum Filmabend. Knapp 20 000 Menschen besuchten die Angebote der Villa im Jahr 2023.

### Sitz der uniformierten Polizei

Forschungsergebnisse, die mit der wechselvollen Historie des Hauses in Zusammenhang stehen, präsentiert die Ausstellung „Geschichte – Gewalt – Gewissen“ im Erdgeschoss: Von 1940 bis 1944 hatte die Kommandozentrale der Ordnungspolizei in der Villa ihren Sitz, die für das Gebiet unter anderem des heutigen Nordrhein-Westfalens zuständig war und damit für fast 200 000 Polizisten. Von den Schreibtischen der NS-Beamten aus wurden Einsatzkräfte ins besetzte Europa abkommandiert. Die Ordnungspolizei stellte Wachmannschaften für Deportationszüge in die Vernichtungs- und Konzentrationslager im Osten, das Aufsichtspersonal für die „Arbeitserziehungslager“ sowie für „Fremdarbeiter“ und Kriegsgefangene. Später waren Bataillone der Ordnungspolizei an den Morden an der jüdischen Bevölkerung Osteuropas beteiligt.

Die Ausstellung beschäftigt sich auch mit der Geschichte der Villa nach 1945: Die Alliierten nutzten das Haus, das im Krieg nicht zerstört wurde, als Dienstsitz des Landespolizeipräsidenten für die Provinz Westfalen und Ort der Entnazifizierung. Von 1954 bis 1968 beherbergte es das Dezernat für Wiedergutmachung im Nachkriegsdeutschland.

Zur stetig wachsenden Sammlung zählen unter anderem Nachlässe von Ordnungspolizisten und verfolgten Personen, die zum Beispiel Briefe, Bücher und Ausstattungstücke enthalten, sowie ein umfangreicher Bestand an Fotoalben. Das Team des Geschichtsorts ist bestens vernetzt, seine Arbeit findet internationale Anerkennung. Starke Nachfrage erlebt auch das im Haus angesiedelte Angebot der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus (mobim) für den Regierungsbezirk Münster.

Ein besonderes Kennzeichen der Villa ist es, die Forschung über nationalsozialistische Verbrechen mit Geschichtsvermittlung und dem Einsatz für eine demokratische Gesellschaft zu verbinden. „Wir gelten vor allem wegen des Gegenwartsbezugs unserer Arbeit als innovativ, weil wir Fragen nach Demokratie und ihren Gefährdern stets miteinbezogen haben“, sagt Stefan Querl. Aktuelle Forschungsthemen, mit denen sich auch das Team der Villa ten Hompel beschäftigt, sind Liebe, Ehe und Männlichkeitsvorstellungen im Nationalsozialismus, sexualisierte Erniedrigung und Gewalt während des Holocaust sowie vergessene Verfolgtengruppen.

Sorge bereiten Stefan Querl Rassismus und Antisemitismus zum Beispiel in Schülerdialogen oder innerhalb der Polizei. „Beim Besuch einer Schule habe ich erlebt, dass während der Seminare drinnen das gesagt wurde, was erwartet wurde. Aber in der Pause haben Schüler draußen die nebenan tätige Reinigungskraft rassistisch beschimpft.“ Martin Zehren



Foto: Stadt Münster/Nicole Rademacher

Stefan Querl leitet den Geschichtsort.

Für Interessierte, die sich mit der eigenen Familiengeschichte in der NS-Zeit auseinandersetzen möchten, gibt es Einstiegsworkshops am 15. April im Kreishaus Steinfurt, am 18. April im Kreisarchiv Warendorf, am 23. April im Stadtarchiv Münster und am 25. April im Kloster Gravenhorst in Hörstel. Zudem finden digitale Themenworkshops statt und ein Workshop mit dem Historiker Johannes Spohr am 5. Juni. Im Jubiläumsprogramm der Villa ten Hompel sind darüber hinaus eine Vortragsreihe zum Kriegsende in Westfalen im Herbst 1944 geplant sowie eine Ringvorlesung zur Zukunft der Geschichtsorte.

[www.stadt-muenster.de/villa-ten-hompel](http://www.stadt-muenster.de/villa-ten-hompel)